



Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

64tes Stük. Montag, den 10. September 1764.

Leipzig.

Die Geschichte der Lady Julie Mandeville, von dem Uebersetzer der Briefe der Catesby, aus dem Engländischen. 1764, in 800, 10 "Bogen." Der Uebersetzer erwünscht die gute Gelegenheit, es beyläufig zu erinnern, daß er auch schon einmal an einer andern Uebersetzung gearbeitet habe; welches uns denn sehr lieb zu vernehmen ist. — Das Stük selbst ist vollkommen im englischen Ton verfaßt, und so schön, daß es uns nach Richardsons Werken von dieser Art die erste Stelle zu verdienen scheint. Die aufgeführten Personen handeln alle mit einer gewissen Würde, denken mit Wichtigkeit, und unterhalten ihre Charaktere vollkommen wohl. Aber die Geschichte gewinnt ein tragisches Ende. Die Heldin derselben, sammt ihrem Liebhaber, die der Autor von sehr vortheilhaften Seiten gezeigt, und in sehr günstige Umstände gesetzt hatte, wird zuletzt mitten unter ihrer blühenden Hoffnung durch den Tod hinwegraß; ein Vorfall, der sehr geschickt ist, des Lesers Herz zu erschüttern, und ihn auf sehrreiche Betrachtungen von der Eitelkeit menschlicher Dinge zu führen. Doch um noch den Leser ein wenig mit der Sterblichkeit auszuföhnen, hat zugleich der Verfasser eine Nebengeschichte eingeschaltet, da eine junge Wittwe, deren muntere Briefe sehr gut zwischen die ernsthaften gestellt sind, nach gehobenen Hindernissen und Bedenlichkeiten, ihrem Freyer die Hand reicht. Kostet in der Kanterschen Buchhandlung allhier, wie auch in Elbing und Witau 1 fl. 12 gr.

Amsterd. am.

"Lettres de Mademoiselle de Jully à Mademoiselle de ***. 1762, in 800, 243 Seiten." Es ist ein

Briefwechsel zwischen zwey Frauenzimmern, der sehr lebhaft und unterhaltend ausgearbeitet ist. Die Correspondentinnen zeigen vielen Verstand, einen wohl ausgebildeten Wit, zuweilen schalkhafte Einfälle, und bey dem allen ein gutes Herz. Selbst in ihren Scherzen herrscht eine Mäßigung, ein gefehrtes Wesen, das bey Personen von guter Erziehung nicht vermist werden darf; und ihre lachende Miene beyhauptet einen gewissen Anstand, der sich weit von der Ausschweifung entfernt, die sonst in französischen Schriften dieser Gattung nicht selten ist. Die Annehmlichkeiten der Freundschaft werden in diesen Briefen auf zührende Art geschildert; und die Feinheit des Gefühls wird so hoch getrieben, daß die Hauptperson, bloß ihrer Freundin zu Gefallen, sich heftig demüthig entschließt, einen vortheilhaften Antrug, und schmach tenden Liebhaber, bey völliger Gegenseitigkeit, von sich zu weisen. Wir glauben doch, daß hier die Freundschaft ein wenig zu weit gieng. — Von der Uebersetzung reden wir nächstens. Kosten in vorbemeldeten Kanterschen Buchhandlungen 1 fl.

Beschluß des seht abgebrochnen Artikels.

Wenn außerdem in gewisse Familien der Luxus, der Aufwand und die Wollust sich einschleichen: so wird die Verzehrung und der Abgang derselben daraus noch begreifflicher. Denn dadurch werden der männlichen Stärke, und der Fortpflanzung der Geschlechter die größten Hindernisse zugesetzt. Es entstehen Erbkrankheiten daraus, die alle Zweige verderben. So wie für einen Staat überhaupt die Wollust eine entkräftende Seuche ist: so pflanzte sich auch

auch durch sie ein gewisser Geist der Trägheit und Unwirksamkeit so schleichend fort, daß dadurch die Hälfte derer Lebensjahre sonst gesunder Bürger abgekürzt, und Stufenweise von Gesundheit zu Gesundheit, kleine kränkende und bald ermatende Puppen, statt gesunder Einwohner geboren werden, die schon halb in ihrer Geburt verzehret, den Beruf der Natur nicht erfüllen können, und endlich ohne Nachkommen ausgehen. Ihr Vermögen, wenn sie welches gehabt haben, wird dadurch zerstreuet, und fliehet in andre Familien über. Und es wird diese Quelle vom Fall derer Geschlechter wohl noch immer reicher und ergiebiger werden, je mehr zu unsern Zeiten von verordneten Staatslehrern der Ueberfluß der Wohlthue und Bergnügungen für ein Zeichen der Gesundheit der Nation gehalten wird. — Das Aussterben männlicher Erben, wodurch Familien, durch das der weiblichen Linie nicht eben gar zu billig geraubte Recht, den Namen der Väter, statt des Namens der Männer zu tragen, verschwinden, möchte ich wohl denen Ärzten, zur Erforschung der Ursachen desselben, wohlbedachtig überlassen; und von denen entferntern Ursachen, wodurch ganze Familien oftmals fallen, wenn sie etwa alle zusammen in einer solchen Verbindung standen, daß ein einziger Fall keinen unter ihnen verschonen konnte, glaube ich, daß sie sehr selten sind, und unter dem allgemeinen Namen landverderblicher Seuchen stehen können.

Wenn einem Landes Herrn davon gelegen wäre, lieber große Familien aus Einem Stamm und Namen, als andre kleinere von verschiedenem Ursprunge zu haben: so könnten durch genauere Aufzeichnungen derer Erstern, und Bemerkungen derer Unglücksfälle, Krankheiten und Todesarten, wodurch sie verschwunden sind, sehr viele heilsame Anstalten zur Erhaltung derselben gemacht werden. So bald man alsdenn durch diese öffentliche Untersuchungen anmerkte, daß eine Familie sich sehr verringere, und ihrem Verfall nahe sey: so konnten alldenn oftmals noch Mittel gesucht werden, die, so weit es die Natur der Dinge erlaubt, etwas zu ihrer Erhaltung und neuem Wachsthum bestrügen. Diese Vorsorge für weitläufige Familien würde wenigstens den Dingen haben, den man überhaupt bey denen spätesten Nachkömmlingen bemerkt, daß sie sich, aus einem Liebe der Nachseherung, durch das Andenken alter Erfahrungen zu guten Handlungen begeistern, und gerne in Fußstapfen treten mögen, die irgend zu einer Zeit mit einem Weckmal des Segens begleitet waren.

Uey allen denen Schwierigkeiten aber, von diesen Veränderungen eine ganz gewisse und allgemeine Ursache zu erfinden, müssen wir endlich dennoch eine

göttliche Vorsehung, die überhaupt in denen Ordnungen der Geburt und des Todes der Menschen, ihre Majestätsrechte ganz willkürlich bestimmt, hierin erkennen und bewundern. Sie schwingt sich hierin über Unsehr Erkenntnis, und dieht doch in allen Werken lauter Güte und Weisheit. — Man kann es sich leicht vorstellen, was für den Ueberrest anderer Menschen daraus entstehen würde, wenn nur gewisse zahlreiche Familien allein im Wachsthum blieben. Sie würden endlich, mit Unterdrückung kleiner Geschlechter, die wie einsames Moos an niedern Gesträuchen wachsen, die herrschende Nebenkommen werden, durch deren Glanz die kleineren Geseirne unsichtbar werden. Wo würden die weniger zahlreiche Geschlechter, Muth zu Unternehmungen bekommen, wenn sich das Geschick gleichsam verschworen hätte, nur die Lebten auf Libanon zu stützen, die sich schon in mehreren Zweigen ausgebreitet haben?

Eben aus dem Falle derer Familien werden wie uns immer mehr überzeugen, daß die menschliche Hoheit, die Unsterblichkeit des Namens, und die Sorge für die Nachwelt zu leben ein kleines Nichts unserer geliebten Erbtelk sind? Wir mögen es anstellen, wie wir wollen: so muß dennoch Erde zu Erde, und Staub zu Staub werden. Die Ausbreitung der Geschöpfe ins Unendliche ist einer mathematischen Linie gleich, die nur in der Einbildungskraft immer weiter fortzuehet. Dasselbe Gesetz, welches macht, daß der Schooß der Erde älter, und anstößt, so häufig zu gebären, als in der ersten Jugend der Welt, verursacht eben diese Mächtigkeit in dem Wachsthum derer Geschlechter.

Die Vorsehung theilet also die Wohnplätze und Güter der Welt viel genauer und mit klügerer Proportion unter alle Sterbliche, wenn sie gewisse Familien nur eine Zeitlang steigen läßt, und hernach denen andern, die noch nichts sind, ruft, daß sie etwas werden. Dies nöthige Gleichgewicht, welches sie auf die Art unter denen Menschen aufrichtet, beweiset uns, daß die Erde Uns allen angehöre, und daß ein jeder zu seiner Zeit, das Wenige Gute, welches darauf etwa kann genossen werden, auch bekommen soll. Eben durch den Fall der begüterten und großen Familien wird der Reichthum, das Ansehen und die Macht weit ausstießender, und geräth in einen Eirkellauf, der zur Erhaltung der Besten Welt, eben so nöthig, als der gleiche Umlauf des Bluts zur Gesundheit des Leibes, ist. — Und dennoch wird ein Patriot hiebey noch immer wünschenswerthen, daß Gott den Stamm edler Menschen so weit wachsen lassen wolle, als es möglich ist, damit von vortreflichen Vätern, auch für die Nachwelt große Entel entstehen mögen!



Berlin, den 4. Sept.

Der eine Flügel von dem prächtigen Schloß, welches Ihre Maj. der König in Potsdam bauen lassen, ist bereits fertig, und man sieht darauf 150 Stützen, so daß mehr als 2000 auf dem ganzen Gebäude werden zu stehen kommen. Se. Maj. haben befohlen, daß auf der Brücke über der dritten Straße drei Schwiegebogen errichtet werden sollen, von welchen jeder mit einer Statue geschlossen werden soll, der mittlere soll die Bildsäule des hochseligen Königs, der zur Rechten des Feldmarschall Grafen von Schwerin, und der zur Linken des Generalleutnant von Winterfeld tragen.

Niederelbe, vom 24. August.

Vor einigen Tagen hat eine Tochter durch Hülfe ihres Mannes ihren Vater zu erlangen gesucht, weil er ihr nicht so viel Beyrathsgut geben wollte, als sie begehret. Die Nachbarn haben das Geschrey gehört und die Mißthäter zur gefänglichen Haft gebracht.

Harlem, vom 26. Aug.

Die hier errichtete Societät der Wissenschaften eröffnete den 2ten May folgende zu ihren Mitgliedern, Herrn George von Stengel, Geheimrath und Casinosecretair des Churfürsten von der Pfalz, Herrn Albrecht von Haller, des großen Raths zu Bern und Präsidenten der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, Herrn Johann David Michaelis, Professor der Philosophie zu Göttingen, Herrn Johann Dörfeldtschacht, Professor der Arzeneylehre zu Utrecht, Herrn A. Pelerin D. und Prof. der Arzeneylehre zu Wastricht, Herrn Johann Taub Med. Doct. zu Leiden, Herrn Samuel Gottlieb Smelin, Lehrer der Aegnezwissenschaft zu Tübingen, Herrn Meslier, Astronomen zu Paris, und Herrn Blaspiere, Mathematicum zu Haag.

Paris, den 20. Aug.

Die Gräfin von Brionne hat Veiselen an der Einspöpfung der Pocken, da sie selbst sehr über durch die natürlichen zugerichtet worden. Sie hat derothalben ihrem Sohn dem Prinzen von Lambek und dessen beyden Kindern zu Bengirard die Pocken einspöpfen lassen, und der Erfolg davon ist recht glücklich gewesen.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Treslan, an den Hrn. Vorand, Secretair der Akademie der Chirurgie zu Paris, betreffend das Absterben und die Zergliederung eines Zwergs.

Mein Herr.

Wir haben den Bebe, des Königs von Polen so berühmten Zwerg, verloren, und ich halte dafür, daß die Erzählungen von einigen seiner besondern Beschaffenheiten, Ihnen nicht gleichgültig seyn solle. Bebe

stammte her von zween gefunden wohlgestalteten Bauerleuten, in dem Ländchen Bogels. Seine Mutter pflegte ihn sorgfältig, weil sein kleiner Mund die Warze ihrer Brust nicht wohl fassen konnte. Ein hölzerner Schuh (Sabot) diente ihm lange Zeit zur Wiege. Sein Wachstum gieng nach dem Maße seiner kleinen Gestalt richtig fort, bis ins 12te Jahr, wo die Natur schiene alle ihre Kräfte aufzubieten. Allein diese Kraft war ungleich ausgeübet, sie trieb an einigen Orten mehr als an andern. Das Nasenbein wurde besonders groß gegen die andern Theile des Gesichts. Der Rückgrad bog sich an fünf Orten, und die Rippen auf der einen Seite wuchsen grösser, als die auf der andern, wie wir solches bey der Zergliederung gefunden haben. Bebe hat nie andere, als nur sehr schwache und unvollkommene Nahrung von Bestand gegeben. Er hatte von dem höchsten Wesen, von der Unsterblichkeit der Seele, gar keinen Begriff. Solches veroffenbarte sich kenntlich durch seine langwierige Krankheit, welche ihn aus dieser Zeitlichkeit entrieffen hat. Er schien an der Brust einen Geschwamz zu finden, und schlug zuweilen ganz richtig den Tact.

Der Beschluß folgt künftig.

London, vom 17. Aug.

Es ist ein neuer Minister von Berlin hier, der bereits vorgestern seine erste Audienz bey dem König und gestern bey der Königin gehabt. Herr Mitchell aber macht sich fertig seine Rückreise nach Berlin anzutreten. Die Indianer fangen an ihre Kugeln zu vergiften. Die Engländer aber sind entschlossen sich mit Spürhunden zu versehen, um die Indianer in den Gebüsch und Wäldern vermittelst derselben aufzufinden. Wir vernehmen, daß ein einziger Herr zu der Leitung des Flusses Coine von Urbridge nach London, wodurch die westlichen Theile dieser grossen Stadt nugsam mit Wasser, woran sie gegenwärtig einen grossen Mangel leiden, werden versehen werden, bereits 10000 Pf. Sterl. subscribiret habe. Dieses Project wird, wenn es zur Ausführung gebracht ist, der Handlung dieser Theile, indem besagter Fluß bis Marpdon für Darquon schiffbar seyn wird, einen grossen Nutzen zuwege bringen. Der schleunige Anfang dieses Werks dürfte für das gemeine Wesen noch mit andern Vortheilen begleitet seyn, und zur Verhütung der unendlichen Schäden dienen, die sich täglich vermehren. Hängen, transportiren und auspeiffen wird von dem hiesigen rohen Bolze fast gar nichts geachtet. Wenn das her alle Ertragsrauber und Diebe inständige paarweise zusammengeschlossen, und zum Graben gedachten Flusses und zu andern öffentlichen Werken durch die ganze Nation employret, die weißlichen Mißthäter



thäter aber, nachdem sie von ihren etwanigen Krankheiten geheilet worden, auswärts gefandt, oder zum Garnspinnen angehalten werden sollten, so würde man bald die glücklichen Wirkungen hievon verspüren, und die Sicherheit der übrigen Unterthanen, würde sich nicht so oft durch Wüsthiggänger und Schwelger unterbrochen sehen.

Aus Barbados, vom 24. Jun.

Des Herrn Harrison's Zeitmaschine, oder Uhr, ist sowohl auf seiner Reise nach der hiesigen Insel als auf der Reise nach Jamaica von guter Wirkung gewesen, und hat bis auf eine Minute eingetroffen. Er traf die Insel Porto Santo accurat, und nach dem Zeugnisse des Capitain Lindsay, als Commandeur des Schiffes, auf welchem er sich befand, ingleichen nach der Uebereinstimmung seines Verfahrens mit den Betrachtungen, der von denen Herren der Admiralität in gleicher Absicht ausgesandten 2 Personen, urtheilet man, daß ihm das Prämium von 20000 Pfund für die Entdeckung der Weereslänge ganz gewiß werde zugesprochen werden.

Warschau, den 30. Aug.

Am verwichenen Sonntag gaben des Herrn Großtruchses von Litthauen Grafen Poniatowski Excellenz allen Woywodschaften einen Besuch, und empfahlen sich denselben bey der bevorstehenden Königswahl. Hochgedachter Herr befindet sich im Russischen Lager bey Zomni, und wird sich daselbst bis zur publicirten Wahl aufhalten. An selbigem Tage hielt alhier die Warschauische Generatconföderation ihren solennen Einzug. Am Montage begaben sich des Fürsten Primatis Durchl. nebst allen gegenwärtigen Herren geistlichen und weltlichen Standes nach der hiesigen St. JohannisKirche und nach angehörter Motive und Predigt, welche erstere der Herr Bischof von Lemberg, und letztere der Herr Bischof von Smolenot gehalten, verfügten sie sich insgesammt nach dem Wahlschoppen, woselbst Sr. Durchl. denen Landboten bestermaßen empfohlen, noch an selbigem Tage einen Reichsmarschall zu erwählen, welches geschah auch; indem der Litthauische Großnotarius Herr Samowski dazu einstimmig erkoren worden; und da solcher hiezu den gewöhnlichen Eyd in die Hände des vorigen Marschalls Fürsten Czartoryski abgeteget, wurde die Session auf den folgenden Tag verschoben. Am Dienstag delegirte der neue Herr Marschall verschiedene Landboten in den Senat mit der Nachricht dieser glücklich erfolgten Marschallwahl, worauf von Sr. Durchl. dem Fürst Primas aus dem Senat, der Herr Woywod von Macislaw und die Herren Castellane von Pohlen und Oświęcim an die Landboten abgeschickt worden; und dieselbe eingeladen, um sich mit dem Senat zu vereinigen. Gestern geschah solche Vereinigung mit gewöhnlichen Ceremonien in dem

Schoppen, worauf das Generalscapiturgericht gesetzt worden, und es haben dazu die Herrn Woywoden von Bilepski und Plock, des Herrn Großmarschalls von Litthauen Excell. und andere den Eyd als Caputurichter geleistet. Es ist hier die allgemeine Meinung, daß dieser Reichstag glücklich und einmüthig ablaufen werde, um so vielmehr da selbst alle Vornehme einmüthig worden, und vom Manifest wider den vorigen Convocationreichstag abgehen, welches noch am heutigen Tage auch der Herr Woywod von Kow und der Herr Czaki, Starost von Nowogrod thun soll. Hingegen hat sich keinesweges der Fürst Bischof von Cracau bequemen wollen, welcher vorgestern nebst seinen Brüdern, dem Herrn Woywod von Lenczye und dem Herrn Castellan von Warschau nach seinen Gütern Jela abgereiset. Des Russ. Kayserl. Großbotschafters Grafen von Kapferling Excellenz sind von dero Keantheit vollkommen genesen; es soll derselbe künftigen Montag nach dem Wahlschoppen kommen, und daselbst eine Declaration in polnischer und französischer Sprache im Namen seiner Souveraine austheilen, wie allerhöchst Dieselben keinen andern auf dem Polnischen Thron zu sehen wünschten, als den Grafen Poniatowski, Großtruchses von Litthauen. Nachdem der Russische General Fürst von Dazkoff das hitzige Fieber bekommen, ist derselbe vorgestern des Morgens zu Willanaw Todes verblischen. Außer vielen andern Herrschaften ist hier neulich der Herr Woywod von Podolien angelanget, ob aber der Herr Woywod von Cracau, Kronunterfeldherr anhero kommen werde, ist noch ungewiß; hingegen befinden sich der Herr Castellan von Cracau noch zu Lubowinia, und dürfte wohl nicht um diese Zeit hier ankommen, der Fürst Lubomirski, Kron-Untertruchses hat sich alhier eingefunden, es ist aber ein gewisser Obrister Jakubowski mit 2 Officieren von dem König Stanislaw angekommen, ohne hieshero zu wissen, in was für Angelegenheit.

AVERTISSEMENT.

Bev dem Verleger dieser Zeitung ist zu haben: 1. Tiling's, Beschaffenheit und Pflicht eines rechtschaffnen Lehrers, eine Eintrittsrede, 4. Mitau, 13 gr. 2. Spalding's berilmische Eintrittspredigt, 8. Berlin, 9 gr. 3. Betrachtungen eines Communicanten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit, 2ter Th. gr. 8. Halle, 21 gr. 4. Gleditsch, Systema plantarum a flaminum sicc, 8. Boroj, 3 fl. 18 gr. 5. Trescho's Briefe über die neueste theologische Litteratur, 1ster Theil, 8. Berl. 1 fl. 15 gr.

Diese Belchete und Polnische Zeitung wird des Montags und Freytags in dem Kaiserlichen Buchladen ausgegeben.